

## **Mythos Abendland. Der Islamismus und die westliche Moderne**

*Von Abbas Poya*

Um das Phänomen, das man im Allgemeinen als Islamismus bezeichnet, und das sich am Deutlichsten im IS manifestiert hat, einigermaßen zu erfassen und in der modernen islamischen Geschichte konkreter zu verorten, werde ich in aller Kürze drei entscheidende Erfahrungen der MuslimInnen diskutieren, die sie nach dem Aufkommen der sogenannten westlichen Moderne gemacht haben. Die Erfahrungen mit der eigenen Geschichte, mit dem westlichen Kolonialismus und heute in den westlichen Gesellschaften mit ihren neuen Heimatländern.

Jede/r hat diese Erfahrungen anders verarbeitet. Die Islamisten haben daraus drei Lehren gezogen: a) einen einfachen und wörtlichen Zugang zu islamischen Textquellen, b) eine vehemente Ablehnung jeder anderen religiösen bzw. islamischen Auffassung und c) die Anwendung von Gewalt zur Durchsetzung der eigenen Ideologie. Diese Ideologie wird zwar nur von einer kleinen Minderheit in den muslimischen Gesellschaften und in der westlichen Diaspora vertreten, sie dominiert aber heute den ganzen Diskurs über Islam und Musliminnen und Muslime.

### **I. Erfahrung**

Nach einer zwar widersprüchlichen, jedoch machtvollen und gloriosen Geschichte in den ersten fünf bis sechs Jahrhunderten des Islam gerieten die muslimischen Gesellschaften ab dem 13. Jahrhundert in eine tiefe kulturelle Stagnation, militärische Schwäche und innere Zerrissenheit. So hat man sich intensiv mit der Frage befasst, was der Grund dafür ist, dass eine Kultur, die über Jahrhunderte große Reiche, beachtliche wissenschaftliche, literarische, künstlerische Errungenschaften und schließlich eine Weltreligion hervorbrachte, in die Stagnation geraten ist.

Eine Antwort, die viel Resonanz fand, war, dass sich die Musliminnen und Muslime von ihrer ursprünglichen Religion entfernt hätten. Die Anhänger/innen

dieser Einstellung kämpften dann für eine bedingungslose Rückbesinnung auf den Ursprungislam und für eine Lebenseinstellung bzw. Lebenspraxis nach dem Muster der muslimischen Frühzeit.

Als Ikone einer solchen Haltung gilt nach wie vor Muhammad Ibn Abdalwahhab (1703-1792). Er gilt als Gründer der wahhabitischen Schule, die die offizielle Islamauffassung in Saudi Arabien darstellt und sich dank finanzieller Möglichkeiten des Landes in vielen anderen muslimischen Ländern ausbreiten konnte. Es wäre nicht korrekt zu behaupten, dass alle gegenwärtigen islamistischen und gewaltbereiten Bewegungen wahhabitisch sind. Aber die religiöse bzw. islamische Haltung, die sie propagieren, stehen Ibn Abdalwahhabs Vorstellung vom Islam sehr nah.

Ibn Abdalwahhab wurde 1703 als Sohn eines Richters in der Wüste von Nadschd (im saudi-arabischen Zentralgebiet) geboren. Er wuchs in einem Umfeld auf, das seit Generationen kaum große politische, soziale und kulturelle Veränderungen durchlaufen hatte. Die historisch wichtigen binnenislamischen Turbulenzen hatten sich zumeist in den anderen Zentren wie Bagdad, Damaskus, Kairo oder Samarkand ereignet.

Ibn Abdalwahhab hat seine jungen Jahre damit verbracht, den Koran und die sechs wichtigsten Hadithsammlungen auswendig zu lernen und hielt sich zum Studium derselben in Basra, Mekka und Medina auf. Dabei stand er für eine wörtliche Auslegung des Korans und lehnte strikt jegliche interpretativen Möglichkeiten beim Koran-Verständnis ab. Ibn Abdalwahhab hob besonders stark hervor, dass alle juristischen Entscheidungen direkt aus dem Koran oder der Prophetenüberlieferung abgeleitet werden müssten. In gleicher Weise lehnte er spekulative theologische Diskussionen ab und war gegen die mystische Auslegung des Islam, denn er fand derartige Ansätze nicht mit den islamischen Textquellen kompatibel. So bekämpfte er jede abweichende Praxis als eine polytheistische Erscheinung (sherk) und richtete sich auch gegen volksislamische Vorstellungen und Praktiken.

Seine strenge religiöse Haltung stieß zunächst vielerorts, vor allem in den großen Zentren wie Basra, Mekka und Medina, auf Ablehnung. Er konnte aber bald den Emir Muhammad Ibn Saud (1710-1765) für seine Lehren gewinnen. Die einfach formulierte Lehre Ibn Abdalwahhabs, Koran-Vorgaben wörtlich verstehen und umsetzen, entsprach der schlichten Lebensführung der Menschen in der kargen Landschaft Zentralarabiens und half den Saudis, ihr machtpolitisches Ziel zu verwirklichen, nämlich alle Stämme der Region zu einen und die Grundlage für ihre Herrschaft im gesamten Gebiet zu schaffen. Die wahhabitische Lehre pflegt eine rigide Haltung gegenüber anderen islamischen Einstellungen. Und das beginnt damit, dass die Wahhabiten es vehement ablehnen, als solche und damit als *eine* islamische Strömung neben vielen anderen bezeichnet zu werden. Sie sehen sich als die einzig richtigen Muslime.

## **II. Erfahrung**

Eine noch gravierendere Erfahrung war die Begegnung der islamischen Welt mit der sogenannten westlichen Moderne, die man in Europa mit der Renaissance, der Industrialisierung und mit dem Humanismus erlebte, in anderen Gesellschaften jedoch durch den Kolonialismus. Eroberungen, Usurpationen, Fremdherrschaften und Landnahmen gab es immer in der Geschichte. Der Kolonialismus ist jedoch in vielerlei Hinsicht einzigartig.

Der Historiker Jürgen Osterhammel bezeichnet den europäischen Kolonialismus als eine einschneidende Epoche der Weltgeschichte<sup>1</sup> und zählt zu dessen Eigenschaften drei Punkte:

1) Der Kolonialismus beraubt andere Gesellschaften ihrer historischen Eigenentwicklung und macht sie den westlichen „Metropolen“ dienlich.<sup>2</sup>

---

<sup>1</sup> Osterhammel, Jürgen (1995): Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen. München, S. 7 bzw. 19.

<sup>2</sup> Osterhammel (1995): S. 19.

2) Der Kolonialismus legt kaum Wert auf die kulturellen und religiösen Vorstellungen und Praktiken der Kolonisierten. Während von den Kolonisierten eine weitgehende Akkulturation an die Werte und Gepflogenheiten Europas erwartet wurde, hat man kaum an eine gegenseitige Akkulturation gedacht.<sup>3</sup>

3) Dem modernen Kolonialismus liegt die Überzeugung zugrunde, die eigene Kultur als höherwertig und die anderen Kulturen als minderwertig anzusehen.<sup>4</sup>

So hat auch die islamische Welt den Westen wahrgenommen, als Napoleon 1798 in Ägypten einmarschierte. Damit fiel eines der traditionsreichsten muslimischen Zentren dem europäischen Kolonialismus in die Hände. Nach und nach gerieten viele weitere muslimische Gebiete in politische, militärische und wirtschaftliche Abhängigkeit von Europa.

Auf diese Situation hat man unterschiedlich reagiert. Eine nachhaltige und Abdalwahhabs Position entgegengesetzte Antwort war, dass man einerseits eine reformierte islamische Identität wahren wollte, und andererseits für mehr Korrespondenz mit den westlichen wissenschaftlichen und kulturellen Errungenschaften argumentierte.

Als Vordenker dieser Position wird Jamal al-Din al-Afghani (1838-1897) angesehen. Man bezeichnet ihn als den wichtigsten muslimischen Denker und Aktivisten der Neuzeit und als Gründer der islamischen Moderne. Al-Afghani hatte eine klassische islamische Ausbildung und beschäftigte sich gleichzeitig mit Philosophie und Mystik. Er bereiste alle wichtigen islamischen Zentren der damaligen Zeit, von Teheran bis Nadschaf, von Kairo bis Mekka und von Istanbul bis Kalkutta und Delhi. Er verbrachte auch einige Zeit in wichtigen europäischen Städten wie London, Paris und Sankt Petersburg. Al-Afghani

---

<sup>3</sup> Ebd.: S. 20.

<sup>4</sup> Ebd.

setzte eine breite Erneuerungsbewegung in Gang, die von vielen Geistlichen und Intellektuellen in der islamischen Welt getragen wurde.<sup>5</sup>

Insgesamt können bei ihm drei zentrale Anliegen ausgemacht werden: Zum einen prangerte er die Zerrissenheit islamischer Gesellschaften an und setzte sich für die Einheit der Musliminnen und Muslime ein. Zur Erreichung dieses Ziels suchte er die Nähe zur politischen Elite in der islamischen Welt, um sie zum geschlossenen politischen Handeln zu bewegen. Sein zweites Anliegen war, die muslimische Welt von der politischen, wirtschaftlichen, militärischen und wissenschaftlichen Dominanz Europas zu befreien. So plädierte er für die Rückbesinnung auf den eigenen vergangenen zivilisatorischen Glanz. Gleichzeitig stellten für ihn die herkömmlichen islamischen Vorstellungen und Praktiken ein Hindernis für den wissenschaftlichen und technischen Fortschritt dar. Daher forderte er einen reformierten Islam, der mit der modernen westlichen Technologie und Wissenschaft in Einklang steht.<sup>6</sup>

Al-Afghanis Ideen wurden später in modifizierter Form von vielen reformwilligen Gelehrten und Intellektuellen in alle muslimischen Ländern getragen. Insgesamt haben in der islamischen Welt seit Ende des 19. Jh. bis in den 1970er Jahren Themen wie religiöse Reform, wirtschaftliche und technische Modernisierung, wissenschaftlicher Fortschritt und politische Unabhängigkeit die intellektuellen Diskurse dominiert.

Mit dem Sieg der Islamischen Revolution im Iran 1979 und dem gleichzeitigen Ausbrechen des antisowjetischen Kriegs in Afghanistan änderte sich alles in der islamischen Welt, von den intellektuellen Diskursen bis zur Alltagssprache. Die vorherrschenden Ideen waren Jihad und shahada (Märtyrertum). Alle anderen Themen erhielten auch eine stark islamische Färbung. Man sprach von islamischer Politik, islamischer Wirtschaft und sogar islamischer Wissenschaft.

---

<sup>5</sup> Zum Leben und Wirken von al-Afghani vgl. den Standardwerk von Keddie, Nikki R. (1972): Sayyid Jamāl ad-Dīn al-Afghānī: A Political Biography, Berkeley.

<sup>6</sup> Keddie, Nikki R. (2005): „Sayyid Jamal al-Din al-Afghani“. In: Rahnama, Ali (ed.): Pioneers of Islamic revival. New updated edition with major new introduction. Beirut & London, S. 11-29; Peters, Rudolph (2010): S. 91-96.

Das hat sich selbst in der Alltagssprache niedergeschlagen, indem man häufiger religiös besetzte Begriffe und Sprüche aus dem Koran und der Prophetentradition verwendet hat.

Auf diese Weise blieben die reformistischen Bemühungen im wahrsten Sinn des Wortes auf der Strecke. Die islamistische Haltung gewann die Oberhand, wenn auch in diversen Formen und Färbungen.

### **III. Erfahrung**

Die dritte Erfahrung, die ich hier kurz schildern möchte, und die insbesondere für das Verständnis der Haltung muslimischer Jugendlicher in Europa wichtig ist, ist die Erfahrung des Fremdseins im eigenen Land. Ich meine hier insbesondere die jungen Menschen, die bereits in der zweiten, dritten oder vierten Generation in Europa leben. Die Sprache, in der sie sich am wohlsten fühlen, ist eine europäische, das Land, das sie am besten kennen, ist ihr europäisches Heimatland und ihre sichtbarsten sozialen und kulturellen Erlebnisse sind westliche, von Weihnachten bis zu Kinoevents und neuerdings Halloween. Trotzdem werden sie überall, in der Schule, im Wohnviertel, an der Universität und am Arbeitsplatz für die Anderen, Fremden gehalten, die zu Themen Stellung nehmen müssen, mit denen sie kaum vertraut sind. Und wenn sie, um eine Formulierung von Max Weber zu übernehmen, religiös musikalisch sind und islamisch empfindlich, dann werden sie es noch schwerer haben. Sie sind ständig mit intellektuell unsachlichen und emotional verletzenden Gleichsetzungen konfrontiert wie der Gleichsetzung von Islam und Gewalt oder Kopftuch und Unterdrückung der Frau sowie mit der Frage, ob der Islam, die Musliminnen und Muslime und damit sie selbst zu den Gesellschaften gehören, in denen sie geboren und groß geworden sind.

Auch mit dieser Erfahrung wird unterschiedlich umgegangen. Die meisten verstehen sie offensichtlich als eine zwar schmerzhaft aber unvermeidliche Begleiterscheinung des Migrationsprozesses. Sie nehmen sie entweder als

solche an und gehen ihrem Lebensalltag nach, ohne sich weiter damit zu befassen, oder sie setzen sich mit ihr kritisch auseinander und versuchen ihre eigene Erfahrung ins allgemeine Bewusstsein zu bringen und damit ein Umdenken in der Gesellschaft einzuleiten.

Es gibt aber auch einige, die aus dieser Erfahrung auf Unveränderbarkeit und Unverbesserlichkeit der westlichen Gesellschaften schließen und sich für eine gewaltsame Besserung der Welt entscheiden. Diese Haltung wird unterstützt durch eine ideologische Lesart der islamischen Geschichte und der Erfahrungen des Kolonialismus. So versucht man à la Ibn Abdalwahhab Lebensvorstellungen zu verwirklichen, die den heutigen Anforderungen nicht mehr gerecht werden. Und das ist wahrscheinlich das folgenreichste Merkmal der islamistischen Ideologie bzw. des Islamischen Staats.